

Die Entdeckung des Lichts

1886 wurde die Theresienwiese zum Fest elektrisch beleuchtet. Und die Presse schrieb: »Die Bogenlampen gießen ein märchenhaftes Licht über den von Tausenden belebten Festplatz aus und gewähren im Gegensatz zu den rotflackernden Pechlaternen und matten Petroleumlichtern jenen eigenartigen Reiz, den der Silberschimmer des Mondes erzeugt, wenn er sich in der grünen Isar badet.« Höchtl sagte stolz zu drei eigens aus London angereisten Journalisten: »Hier spielt die Musik, die Musik des Fortschritts!« Alle drei Journalisten nickten zufrieden, als ihr ebenso eigens aus Berlin angereister Übersetzer den Satz auf Englisch wiederholt hatte, denn besser hätten sie es auch nicht erklären können.

Mittlerweile fuhr Aloys Höchtl zu jeder Stunde klaglos raus, um ausgelaufene Lager, zerfetzte Wicklungen und durchgeschmorte Isolationen zu reparieren, egal wo, egal was das Wetter aufführte. Die Kunden, ob sie gerade heirateten oder bei Skiwetter in ihrer Wirtschaft den Umsatz ihres Lebens einfahren wollten, gaben sich ebenso erdig und waren ebenso luftig wie Höchtl selbst. Als da nach einem Totalschaden das neue Licht nach drei Tagen ohne Schlaf wieder leuchtete und glühte, war Höchtl freudig von der geretteten Hochzeitsgesellschaft gefeiert worden, als hätte er im Alleingang die Ehe gestiftet. Dabei war er in einen Zustand geraten, der ihn das selbst auch glauben und Braut wie Bräutigam küssen ließ, die Braut durchaus etwas länger und freudiger als den Bräutigam, der steif daneben stand und pausenlos auf Höchtl einredete.

Ohne so einen, wusste Jakob Einstein mit dem Blick in den eisigen Hof, läuft einerseits kein Betrieb. Und umso besser war es, wenn das neue Zeitalter eben auch diesen ehrlich arbeitenden, einfachen Mann hervorbrachte, der es als seine Stärke ansah, sich um Kälte und Uhrzeit nicht zu scheren. Filigran sollten andere Maschinen, unzuverlässig andere Firmen wirken, und oft hatte Jakob während der Verzögerungen in Schwabing den wortkargen Höchtl mit Erklärungen vorgeschickt, weil man von ihm ohne nachzudenken annahm, er würde vor keiner möglichen Heldentat zurückschrecken und die unmögliche noch in Erwägung ziehen. Es war auch immer wieder nötig gewesen.

Den halben Monat, den ganzen Januar schon hatten alle vergebens auf milde Tage oder gar welche mit Fön gewartet, um pünktlich fertig werden zu können. Aber jeden Morgen hatte derselbe Frost sie angestarrt und die Fundamente der Dynamos nicht bauen lassen. Zwei Mal war der Termin verschoben worden, natürlich nicht ohne lange und unangenehme Diskussionen im Magistrat, der sich noch zu gut an die gestiegenen Kupferpreise erinnerte und in seiner Mehrheit unter Desinteresse und Bequemlichkeit litt, das eine

mangelhafte Informationslage zur Folge hatte. In dem einen oder anderen erzeugte das ein Gefühl der Unterlegenheit, und wie in der Weltgeschichte üblich mündete das in ungenau vorgetragenen Protest, der darum als umso unbedingter zu verstehen und der umso ernster gemeint und gefährlicher war.

Ludwig Petuel sollte versuchen, ihn folgenlos bleiben zu lassen. Der Brauereibesitzer hatte sich selbst von den Einsteins eine elektrische Anlage bauen lassen und war im Vorfeld der größte Fürsprecher der Elektrifizierung Schwabings gewesen. Als Magistratsrat war er auch die stärkste Stimme gegen die Straßenbeleuchtung der Gasgesellschaft, die zwar zunächst preiswerter anzubieten schien, zu ihrem eigenen Schaden aber auf einer Vertragslaufzeit von tatsächlich neunundneunzig Jahren bestanden hatte. Vielleicht hatten die Gasbeleuchter geglaubt, das würde keinen stören, da die Lebenserwartung sowieso nur ein gutes Drittel davon betrug. Aber falsch gedacht, Schwabing wollte den Münchnern einmal voraus sein, die Provision ging flöten, und Einsteins hatten mal was zum Feiern und Begießen.

In der »Wissenschaftlichen Rundschau« berichteten die *Münchener Neuesten Nachrichten* über das Elektrizitätswerk an den Niagarafällen und deren ungeheure Kraft von geschätzten fünfzehn Millionen Maschinenpferden. Hunderttausend davon, so die Ausgabe unten auf Seite eins, hatte man kanalisiert und auf Wasserkraftmaschinen geleitet. Der Witz, der Herrmann Einstein entging, war der jüngst möglich gewordene Transport der Elektrizität über weite Distanzen. Vorläufig wurden fünfzehntausend Einheiten zum Betrieb von Dynamomaschinen verwendet, deren Strom im zweiunddreißig Kilometer entfernten Buffalo hauptsächlich zur Beleuchtung, aber auch für Maschinen und Ventilatoren eingesetzt wurde und für Aufzüge, die in diesem endlos weiten und leeren Land der Gleichheit, in dem alles größer, schlimmer und besser war als woanders, die Flucht nach oben ermöglichten. Eine Pferdekraft kostete pro Jahr, so die Meldung weiter, nur sechzig Mark! Das Zauberwort »Wechselstrom« kam, als wäre es eine versteckte Bosheit, nirgends vor.

Herrmann sank noch mehr in sich zusammen, als er es bereits von Natur aus immer tat, bevor er das las: In Deptford entstand ein Werk, das London beleuchten würde: zwei Millionen Lampen. Anhand dieser Zahl verging Hermann jeder Rest eines ohnehin bestenfalls imaginären Glaubens, sich ohne biblisches Wunder über Wasser halten zu können. In London war er noch nicht gewesen, er kannte London nicht. Er konnte sich London auch nicht vorstellen, und er konnte es immer weniger, je mehr er es jetzt versuchte.

Eine andere Meldung schien ihm näher und begreiflicher, und obwohl sie sachlich gesehen viel bedrohlicher für ihn war, hielt er sich lieber bei ihr auf: Auf Seite drei meldete die *Allgemeine Zeitung* schmucklos, dass die »Kommanditgesellschaft Schuckert für Elektrizität sich in Nürnberg definitiv konstituiert« habe. Die erste »Einzahlung auf das Capital« war zum 1. April zu leisten, und Herrmann hatte eine Braue angehoben, denn anstelle von Friedrich Uppenborn war es zuerst Sigmund Schuckert gewesen, der als Leiter der Versuchsanstalt vorgesehen war. Er hatte auch Interesse gezeigt, es

aber wieder verloren, als die Beleuchtung des Marienplatzes am Widerstand der Gasbeleuchtungsgesellschaft scheiterte, die auf laufende Verträge hinwies. Niemand konnte wissen, ob er für die Einsteins besser gewesen wäre als Uppenborn. Vermutlich wäre er es nicht gewesen, sie wären dann wahrscheinlich, statt bis zu den Abnahmestreitereien vorzudringen, gar nicht erst an Aufträge gekommen. Schuckert war wie Siemens eine andere Klasse Unternehmer, und ohne Schuckert waren sie es schließlich gewesen, die den Marienplatz elektrisch beleuchtet hatten, wenn auch nur vorübergehend, zur Probe und natürlich ohne Gewinn. Es hatte sogar Geld gekostet. Jakob sah das allerdings in engem Zusammenhang mit dem Schwabinger Auftrag, der in engem Zusammenhang mit dem Münchner Auftrag stand, und über den hinaus er »erst mal nicht planen« wollte.

Herrmann war fähig, diese Meldung ohne große Regung aufzunehmen. Er sortierte sie gar nicht ein. Noch halb bis dreiviertel betäubt von den Londoner Lampen blätterte er ziellos durch den Rest der Zeitungen, was ihn tatsächlich entspannte: Es hatte zwei Morde in München gegeben, ein Kind und ein Armenhäusler waren die Opfer. Die Diebstahlrate war gestiegen, seit der vermehrte Zuzug von Fremden die Gelegenheitstat begünstigte. Razzien und Inhaftierungen waren nicht nur speziell gegen unsolide Frauenzimmer durchgeführt worden, sondern hauptsächlich wegen Kuppelei. In Leoni am Starnberger See hatten der Postadjunct Landgraf und seine neunzehnjährige Geliebte, Tochter des Rentbeamten Graf von München, mit einem Revolver einen Doppelselbstmord versucht. Landgraf war seiner Verwundung erlegen, während das Fräulein Graf an dem Schuss in die Brust schwer verwundet darniederlag. Und schließlich hatte Professor Voit als Vorsitzender der elektrotechnischen Versuchsstation »die Güte gehabt«, vor dem Polytechnischen Verein zu sprechen und Herrmann den plötzlichen und herrischen Wunsch, die Zeitung wegzulegen. Im Lärm der Maschinen fror er.

Sein Bruder hätte längst mit der Abordnung zurück sein müssen, glaubte Herrmann und nahm folglich an, es habe Schwierigkeiten gegeben. Der Strom floss gleichmäßig ab, wie er an den Geräten sehen konnte, das hieß aber noch nicht sicher, dass er auch durch die Lampen floss und alle brannten. Aber dann kamen sie alle fünf: Petuel, Ansprenger, Jakob, Höchtl, Uppenborn. Herrmann erhob sich sofort und stand gespannt vor ihnen. Ohne Notiz von ihm zu nehmen sagte Petuel wörtlich, was Herrmann soeben auch in der Zeitung gelesen hatte: »Es gibt für Samoa gar keinen Neutralitätsvertrag zwischen Amerika, Deutschland und England.« Ansprenger nickte. »Wir haben vorletztes Jahr nur einen Vertrag mit Samoa gemacht, der uns die Kohlenstation im Hafen von Pago Pago zugesteht.« Ansprenger nickte noch einmal uninteressiert. »Deshalb«, schloss Petuel seinen Satz ab. Herrmann stutzte. In den Lärm der Rotoren sagte Ansprenger dann, indem er Jakob ansah: »Gut.« Dazu nickte er ein weiteres Mal, und erst auf dem Rückweg bekam Herrmann erzählt, wie Petuel und Ansprenger kurz vor Eintreffen im Maschinenhaus einvernehmlich über die »gefährlich blamable Einmischung von ›Uncle Sam‹ in deutsche Interessen auf Samoa« gesprochen hatten.

Herrmann nickte ungeduldig, er wollte hören, wie der Rundgang gelau-

fen war. Jakob erzählte nervtötend langsam: Bevor sie auf Samoa gekommen waren, hatte es in der Herzogstraße einen Zwischenfall gegeben, allerdings keinen technischen. Aus sicherer Entfernung hatte ein Mann die Abordnung beschimpft, sie wollten die Schwabinger aus Schwabing vertreiben. Die fünf waren daraufhin stehen geblieben. Der Mann hatte an einer Hausecke gestanden, seine Hände in den Hosentaschen, eine Wollmütze auf dem Kopf und rote Frostflecken im Gesicht, so hatte er weiter geschimpft: Erst erhöhe man die Steuern, um neues Licht zu bauen, und dann die Mieten, um neue Leute zu holen, die eine höhere Miete zahlten und noch mehr Steuern. Der Mann hatte Petuel im Blick gehabt, den Ansprenger deshalb fragend ansah. »Max Siewig«, hatte Petuel gesagt, »arbeitslos. Letztes oder vorletztes Jahr schon haben wir ihm das Armutszeugnis ausgestellt.« Ansprenger schien laut Jakob nicht überzeugt. »Es stand ihm noch Lohn zu«, hatte Petuel erklärt und nach einer Pause, wie entschuldigend angefügt: »Bestand vor Gericht.« Dann hatte er den Mann mit einer erhobenen Hand begrüßt, und in normaler Lautstärke zu Ansprenger gesagt: »Bei mir im Wirtskeller lässt er anschreiben.« Auf den Gruß war Siewig ohne Antwort um die Hausecke verschwunden, und die fünf Männer hatten sich wieder in Bewegung gesetzt.

Ansprengers Widerwillen war Jakob nicht entgangen. »Die Armenkasse«, hatte er im Weitergehen verneinend zu Petuel gesagt, und Jakob wiederholte es wörtlich und belustigt, »128 in 88! Wenn wir das nicht drücken.« Und erst ein paar Häuser später: »Das drücken wir.«

Das Sonnenlicht war fast weg, die an der Hauswand befestigte Bogenlampe brannte, vom Dynamo im Haupthaus gespeist, mit ihrem knisternden Geräusch. Albert tippte mit dem rechten Fuß jeweils auf die Mitte eines Kopfsteins, mit dem linken trat er immer so auf zwei, dass die Rille seinen Fuß genau in vordere und hintere Hälfte teilte und er dabei auf keinen weiteren Stein trat.

»Hast dich verletzt?«, fragte Höchtl wegen dem asymmetrischen Gang. Albert schüttelte den Kopf und wies fragend auf die Berline. »Bitte«, sagte Höchtl und wandte sich wieder der Flanke des Braunen zu. Albert blieb aber noch bei ihm stehen. Er mochte Höchtl. An den Nachmittagen ging er oft zu ihm in die Halle, um bei der Arbeit zuzusehen. Höchtl sagte Sachen wie gestern zum Beispiel, dass er den Strom noch immer nicht möge. Da hatte er gerade einen gewischt bekommen, eine elektrostatische Entladung, ungefährlich, aber unangenehm. »Der Strom mag uns auch nicht recht«, hatte er wie eine Entschuldigung angefügt, »sonst würde er sich öfters zeigen.« Und nach einer Weile, in der er mit Fett am Ringschmierlager hantiert hatte: »Was ich nicht sehen kann, ist mir halt nicht geheuer.«

Seitdem hatte Albert überlegt, was man alles nicht sehen konnte. Das Magnetfeld natürlich, das den Kompass bewegte. Die Luft konnte man nicht sehen, es sei denn, sie flimmerte wie im Sommer. Man atmete sie trotzdem. Es gab noch viel mehr Unsichtbares: Wasser. Im Prinzip unsichtbar wie Luft, alle tranken Unmengen, und laut dem Apothekenblatt, das meist in der Küche herumlag, trotzdem immer zu wenig. Für Albert waren auch England

und Frankreich, von denen die Erwachsenen immer sprachen, unsichtbar. Sein Onkel war aber schon mal auf der Elektrizitätsausstellung in Paris gewesen, was laut der Lehrer für Frankreich dasselbe war wie München für Bayern. Albert sprach es gern vor sich hin: Elektrizitätsausstellung. Er wiederholte das Wort stumm, eine Lautmalerei im Kinderkopf mit allen Variationen der Betonung: Mal zog er ein E am Anfang lang, mal das U am Ende, mal ein I, bis das Wort von allein und ohne Bedeutung durch seinen Kopf hallte.

Dann brachte er sich bei, es rückwärts auszusprechen: Gnullet-ssuastä-tizirkel. Er wiederholte es bis zur flüssigen Aussprache, Gnulletssuastä-tizirkel, er wiederholte es solange, bis er das schnell aussprechen konnte und sehr schnell, dann probierte er alle Betonungsmöglichkeiten, und dann hatte auch dieses Ungetüm von Laut jeden Sinn verloren und bot statt Erholung seinem unterbeschäftigten Geist nur Langeweile. Albert versuchte, es wieder loszuwerden, indem er über etwas anderes nachdachte. Unsichtbare Sachen, fand er, waren interessanter als sichtbare, Paris war nicht so interessant wie das Magnetische.

Einige Gottesfragen im Zusammenhang mit dem Magnetfeld hatten Albert den Nachmittag über beschäftigt. Sicher konnte Gott es sehen. Sonst hätte alles keinen Sinn. Welche Farbe es wohl hatte? Eine Farbe musste es haben, auch wenn sie blass oder durchsichtig war, oder wie man das sagen sollte. Nur hatte die Farbe natürlich keinen Namen, denn Menschen, die die Namen erfanden, konnten es ja nicht sehen. Wieso nahmen die Erwachsenen es hin, Gott nicht fragen zu können? Sie gaben immer gleich auf. Dabei war das Magnetfeld mit dem Kompass seines Vaters und den Eisenfeilspänen seines Lehrers gar nicht so unsichtbar, wie man erst dachte. Beim Einschlafen wünschte sich Albert, am Morgen magnetisch zu sein und dann das Magnetfeld zu sehen.

Aufgewacht war er mit dem Licht. Durch die schmalen Spalte der Läden schoss es ins Zimmer. Er hielt die Decke über seinem Kopf und war bereit, sich schlafend zu stellen, sollte die Tür aufgehen. Mal lugte er mit dem einen, dann mit dem anderen Auge, dann mit beiden ins Zimmer, das vom Licht durchquert wurde. Minutenlang beobachtete er, wie die im hellen Ausschnitt leuchtenden Staubteilchen langsam tanzten und strömten. Ohne sie war der Lichtstrahl nicht sichtbar. Oder es waren mehrere Lichtstrahlen, ein einzelner konnte es ja in Fensterbreite kaum sein. Wie dick war ein Lichtstrahl? »Der Lichtstrahl« war nicht genau dasselbe wie »das Licht«, und erst wenn es auf einen Gegenstand fiel, der es ins Auge lenkte, sah man es. Den Strom sah man auch erst, wenn er in der Maschine oder der Lampe ankam und etwas machte. Dass man das Magnetfeld und den Lichtstrahl nicht sehen konnte, störte Höchtl aber nicht wie die Unsichtbarkeit des Stroms. »Steig ein«, sagte er ruhig, weil er glaubte, dass Albert vor der Kutsche zu versteinern drohte, »verköhlst dich sonst noch.«

Wie Jakob hatte auch Albert das Gefühl, dass nichts wirklich schief gehen und in Not geraten konnte, solange Höchtl da war. Und er war immer da. Wenn er einmal nicht da war, sagte man Albert schon automatisch, »Höchtl ist in Augsburg«, oder nur: »Ist in Landsberg.« Letzte Woche hieß es am

Montag, als Albert in der Halle nach ihm sah, »der Aloys, der ist in Italien.«

Er war nie richtig weg, etwas von ihm blieb auch an seinem Platz, wenn er unterwegs war. Er war auch dann immer noch da. War Höchtl etwa Gott? Womöglich sah er das Magnetfeld und den Lichtstrahl, nur den Strom nicht, der ja im Kabel war. Mit seinen Eltern würde Albert darüber nicht reden können, wahrscheinlich nicht einmal mit Jakob, der ihm das Buch über die Sterne und die Ewigkeit gegeben hatte. Es rechnete vor, dass das Licht von der Erde über eine Sekunde zum Mond brauchte, acht Minuten zur Sonne und Tage, Monate, Jahrhunderte und mehr zu dem einen oder anderen leuchtenden Punkt dort oben. Das Buch erklärte, wie mit den Lichtstrahlen alle Bilder von ihm und den anderen auf ewig durch den Weltraum flogen. Was für ihn und die anderen ein Zeitpunkt war, kam im Weltraum einem Ort gleich. Gott konnte jederzeit an jedem beliebigen Punkt sein, deshalb sah er alles, auch die ganze Vergangenheit.

Allein in der Berline sitzend und mit einem Fischmund Atemwolken zu Kugeln formend beobachtete Albert im Zwielflicht der Bogenlampe und der Dämmerung Höchtls Mütze, wie sie beim Bürsten des Pferdes aus dem Fenster verschwand und gleich wieder auftauchte. Die Erwachsenen kamen aus dem Treppenhaus, um nacheinander zu ihm in die Kutsche zu steigen, die sich bei jedem Tritt auf die Stufe weit zur Seite neigte, aber mit jedem neuen Passagier weniger weit. Auch Ida war jetzt dabei, Jakobs Frau.

»Träumst?«, fragte ihn Alberts Mutter, als Höchtl die Bürste weggebracht und den Dynamo abgestellt hatte, im Halbdunkel auf den Bock gestiegen war und wendete. Unter dem Klappern der Pferdehufe und Räder holperten sie, nicht grundsätzlich schlecht gelaunt oder pessimistisch gestimmt, wie sich später alle übereinstimmend erinnerten, aus der Einfahrt. Man muss aber kein Hellseher oder Prophet sein, um zu ahnen, dass Albert nicht grad platzte aus Vorfreude auf den Abend. Mit großen Augen sah er seine Mutter an, bevor er verneinte. Sie band ihm den Schal neu, verlegte das lange Ende sorgfältig in seine Jacke und schloss den obersten Mantelknopf. Jakob rauchte eine Zigarre. Der Qualm gefiel Albert erst, dann legte er sich ihm störend auf die Brust.

Nach zehn oder fünfzehn Minuten wortloser Fahrt, auf der Albert sich nicht darum gekümmert hatte, wohin genau oder wo entlang sie fuhren, hielten sie plötzlich. Sie waren an der Versuchsstation. Ausgerechnet hier, wo die Lampen probiert worden waren, traf man sich also mit Uppenborn. Die Berichte wurden hier geschrieben, die über Aufträge und Abnahmen entschieden und um die es täglich Streit gab.

Sie waren die ersten, Jakob stieg aus. Albert konnte sehen, wie sein Onkel in die Luft puffte und immer wieder zum Eingang der Versuchsstation sah. Er war verschlossen, dort war niemand, und niemand würde heute aus der Tür kommen. Vor ein paar Wochen erst hatte Albert hier an den Instrumenten gesehen, dass die Lichtstärke im doppelten Abstand nur noch ein Viertel betrug, »weil«, so Jakob damals vor den anderen zu Albert, »Licht sich im Äther wie eine Kugelwelle ausbreitet, genauso wie die Wellen im Walchensee, wenn du einen Stein hineinwirfst.«

»Eher wie der Schall«, hatte Albert gesagt, »die Wellen auf dem Wasser gehen ja nur in zwei Richtungen.« »In drei Richtungen, stimmt,« hatte Jakob nur gesagt, »aber ansonsten gerade nicht wie der Schall.« Albert war klar, dass er in dem Moment nicht weiter fragen konnte.

Dass »die Oberfläche einer Kugel mit doppeltem Durchmesser jedenfalls«, hatte Jakob dann zu erklären angefangen, was sein Neffe schneller als er beendete: »viermal so groß« sei. Die anderen waren von der Konkurrenz amüsiert, auch Uppenborn. »Die Lichtstärke muss sich auf der Kugel gleichmäßig verteilen«, blieb Jakob noch zu sagen. Nichts Neues für Albert, auch nichts Kompliziertes. »Aber was«, fragte er sich jetzt still in der Kälte wartend, »hat eine Kugelwelle im Äther mit einem Strahl zu tun, der morgens gerade wie nichts anderes in der Welt durch die Ritzen der Läden ins Zimmer schießt?« Nie wussten die Erwachsenen, wovon sie redeten, und auch das wussten sie nicht.

Albert betrachtete seinen jetzt stumm paffenden Onkel aus der Berline heraus neu, vielleicht würde ja etwas auffallen an ihm. Aber da war nichts. Jakob Einstein wartete nur. Die beiden Frauen sagten und taten ebenso wenig wie Herrmann, nur ein mattes »kalt« gab Ida von sich, wie Albert es einmal bei Bergsteigern morgens vor dem Aufstieg gehört hatte, dazu hauchte sie Atemkondensat in die Handmuscheln. Herrmann nickte entschlossen. Die Frauen hielten ihre auf den Schössen stehenden Handtaschen fest und sahen einfach geradeaus, bis Jakob plötzlich aufhörte zu atmen.

Wie eine Wachfigur verharrte er mit der Zigarre vor dem Mund. Aus der Richtung, in die er blickte, näherte sich ein für Albert unbekanntes, in sich wiederkehrendes Geräusch. Eine kaputte Felge war das nicht, dafür wiederholte sich das Geräusch viel zu oft, und auch kein trockenes oder schon bersendes Radlager. Es war eher was mit Dampf oder einem kaputten Blasebalg, aber dafür war es in sich auch zu schnell wiederkehrend. Man konnte nicht einmal einzelne Schläge richtig auseinander halten. Beim Näherkommen blieb es fast vollkommen gleich. Die unterdrückte Aufregung von Jakob, der jetzt die Hand mit der Zigarre sinken ließ, übertrug sich auf die gegen die Fahrtrichtung sitzenden Frauen, sie konnten ohne weiteres aus dem Rückfenster sehen. Albert sah den Mund seiner Mutter offen stehen.

Das Geräusch kam ganz nah und verstummte gerade mit einem metallischen Klappern, als Albert mit den Knien auf die Bank geklettert war, um wie die Anderen nach hinten zu sehen, wo Uppenborn aus einem noch im fahlen Licht an mehreren Stellen aufblitzenden Wagen stieg, vor dem keine Pferde waren. Nicht mal eines. »Was ist das?«, fragte Albert, und seine Mutter sagte: »Ein Motorwagen.« Mit einer Leichtigkeit, die Albert imponierte, sprang Uppenborn auf die Strasse. »Herr Einstein«, rief er aber aus einem Abstand von so wenigen Metern, dass seine Lautstärke durch nichts, was Albert gekannt hätte, gerechtfertigt war.

»Fabelhaft«, gab Uppenborn immer noch rufend von sich, als er schon neben Jakob auf dem Gehweg stand und auf den Wagen deutete, aus dem jetzt zwei weitere Männer kletterten: »Was?« Der erste der beiden Männer hatte einen Schreibblock in der Hand, der andere eine Kamera um den Hals hän-

gen. Albert beobachtete, wie Uppenborn seinen Onkel erwartungsvoll ansah, der langsam fragte: »Von Benz?« »Erraten!« »Gratuliere.«

»Dafür nicht«, fand Uppenborn, und fünf Jahre später sagte Alberts Mutter, Uppenborn habe schon das sehr überheblich gesagt. Er fragte: »Darf ich Ihnen die Herren der *Münchener Neuesten Nachrichten* ...« Jakob gab laut Pauline zuerst dem Schreibblock, dann der Kamera die Hand, wie man Totengräbern die Hand gibt: »Einstein.« »Neumayr«, antwortete der erste, während er unter einem harten Blick grob zudrückte. Der zweite sah Jakob freundlich in die Augen und sagte sanft: »Bauer.«

»Ein paar Minuten haben wir wohl noch«, schätzte Uppenborn richtig, »bis die Kollegen aus London da sind. Hoffe bloß, die haben ihre Uhren richtig gestellt.« Was er zur Krise der Elektrotechnik meine, fragte Neumayr und notierte Jakobs unverzügerte Antwort: »Herbeigeredet.« Neumayr wartete auf eine Erklärung. Der Fortschritt, so Jakob erst zögernd und dann mit wachsendem Nachdruck, lasse sich sicher nicht aufhalten. Der Witz bestünde ja schließlich darin, dass er ausgesprochen billig sei, mehr noch als billig: »Wir bekommen den Fortschritt geschenkt, wissen Sie, ein Riesengeschenk, das da kommt. Das ist alles geschenkt. Kaum zu glauben eigentlich.«

»Der Fortschritt.« Jakob nickte und, was nicht nur Albert auffiel, wiederholte irritiert: »Der Fortschritt.«

Herrmann stieg jetzt auch aus, Bauer hatte schon zwei Photos von Jakob gemacht. Aus der Kutsche heraus beobachtete Albert, wie der Rauch des Blitzlichtes auch beim zweiten Male in der Luft ein Stück aufstieg, sich nach außen stülpte und dort wieder herabsank, wie ein Pilz stehen blieb und, während er so ganz langsam in Richtung des Eingangs der Versuchsstation schwebte, sich auflöste. Nach dem dritten Photo von Jakob zerstörte Bauer den neuen Rauchpilz mit der rechten Hand, als wäre er eine Einbildung, und Herrmann sagte »Ja.«

»Die Arbeiterklasse in England ... « begann Neumayr, kam aber nicht weiter, denn Jakob schnitt ihm das Wort ab: »Sogar deren Lage hat sich in den letzten Jahrzehnten dramatisch verbessert. Zum Glück besteht die Welt aber nicht bloß aus Engländern und England, wo offenbar schon immer jeder gegen jeden Krieg geführt hat, aber selbst England und gerade England hilft der Fortschritt doch am meisten.« Jakob behauptete später, er habe dem Satz absichtlich Zeit gelassen, um Wirkung zu entfalten, fügte dann an: »Kaum ein Land, das den Fortschritt nötiger hatte, besser gebrauchen konnte und dem er besser bekommt als ausgerechnet England.« Alle sahen ihn an.

»Die haben halt keinen Bismarck«, meinte er, »der ... « »Was halten Sie vom Wechselstrom?«, wollte Neumayr aber wissen, ohne dabei zu warten oder aufschauen und das Kritzeln auf dem Block unterbrechen zu müssen. »Kurzlebig«, sagte Jakob trocken und richtete sich auf, »keine Perspektive.« Neumayr blickte nun vom Block hoch, wartete gespannt, und steckte Albert damit an, obwohl der sich dagegen wehren wollte. Er mochte den Journalisten nicht. Jakob war laut Aussage beider Frauen ungeduldig, wenn nicht ungehalten: »Wegen der Probleme mit der Isolation. Das hat Edison mit seinen Vorführungen doch gezeigt. Wie gefährlich der Wechselstrom ist. Sie ken-

nen das?«

Weil das Gespräch ihn nicht interessierte und er wusste, dass er sich das nicht anmerken lassen durfte, sah Albert durch das Heckfenster in den Abendhimmel. Die ersten Sterne funkelten gerade durch das dünner werdende Zelt des Tageslichtes. Der eine oder andere Stern, der sich zeigte, war längst erloschen, nur seine Lichtstrahlen waren noch unterwegs, aber wenn man irgendwo dort oben war, dann war es mit den Strahlen von der Erde genauso, und man konnte beobachten, was er gestern gemacht hatte, oder vorgestern oder letztes Jahr. Oder wie alles aussah, bevor er auf die Welt gekommen war. Albert sah zu Höchtl herüber, der einsam und traurig auf dem Bock saß und im Vertrauen den Pferden etwas zuflüsterte. Beide bewegten die Ohren aufmerksam, vielleicht belustigt, wenn er zischende und schnalzende Geräusche machte. Pauline sah Albert lächeln.

»Er hat einen Elefanten getötet«, sagte Neumayr aber beflissen und unbeteiligt, was Albert einen dumpfen Schlag wie von einem großen schweren Gegenstand auf die Brust versetzte und gleichzeitig einen Stich ins Herz. Die Ewigkeit des Himmels schnurrte augenblicklich auf diesen einen Moment an der Kutsche zusammen. Lagen Seele und Herz so nah beieinander? Ja, denn Jakob führte in überlegen tuendem Ton aus, dass Edison, »einen elektrischen Stuhl für Mörder bauen« würde, was Albert wie ein zweiter Schlag traf, wie ein Faustschlag auf seine kindliche Stirn oder wie ein Schlag einer erwachsenen Handfläche auf die Mitte des Rückens, oder alles gleichzeitig, stark genug ihn umzuwerfen, hätte er nicht gesessen, als sei er ein Riesenkerl, und das war er nicht.

Die Männer sahen sich gegenseitig an, in Zeitlupe. Edison würde, so der geliebte Onkel, der sich Alberts Achtung immer hatte sicher sein können, sie aber nun verspielte, »den Galgen ersetzen«. Es würde ein sauberes Töten, hörte Albert wie durch Rauschen von Wasser in seinen Ohren sagen, während er versuchte, nach Luft zu schnappen und nicht nach Luft zu schnappen: Da habe man die Anwendung des Wechselstroms!

Es war schön, dass dann für kurze Zeit, und egal für wie kurze Zeit, niemand etwas sagte. Aus dem Wagen steigen und weggehen und lange wandern, in die Berge zum Beispiel, irgendwo hin, wo niemand mehr war, wollte Albert gerne. Kälte und Hunger hätte er spielend ertragen oder zumindest in Kauf genommen. Aber jetzt durfte er sich erst recht nichts anmerken lassen. Als er ausstieg, was für Pauline ohne Grund geschah, setzte er den Fuß auf den Gehweg, ohne den Abstand von der Stufe der Kutsche einschätzen zu können, als ob er unter Wasser auf einen Stein steigen wollte, und er sah die Erwachsenen um ihn herum wie aus großer Ferne, als kleine hilflose Punkte, die mit den Armen ruderten. Er hörte Neumayr widersprechen. Ohne das Fiasco des ersten elektrischen Stuhles im Voraus ahnen zu können, das ein Jahr später mit der missglückten Tötung eines Menschen folgte, meinte der Journalist, Tesla behauptete das Gegenteil: »Er ist in New York durch ein Feld mit Blitzen gelaufen.«

Jakob wusste das offenbar: »Das kann ich Ihnen mit Gleichstrom sofort wiederholen«, meinte er, und Neumayr sah ihn interessiert an. »Das hat al-

lein mit der Stromstärke zu tun. Bei geringer Stromstärke ist jede Elektrizität ungefährlich. Aber sehen Sie, bei Leistungen, wie sie die Maschinen brauchen, die uns von der Plackerei befreien, Maschinen, die tausendmal mehr leisten als ein Mensch, hundertmal mehr als ein Pferd, empfehle ich das Herrn Tesla nicht. Da bekommen Sie nie eine so geringe Stromstärke hin, dass Sie noch anfassen wollen. Sie müssten mit einer unglaublichen Hochspannung arbeiten.«

Neumayr war abgehängt, und das schien, statt nachzudenken, Jakobs Ziel. »Wir wollen aber doch Kohle aus Schächten holen«, dröhnte er laut Pauline schon fast, »in die niemand mehr steigen muss. Wir wollen unterirdische, sichere und saubere Bahnen betreiben, die uns von einem Ende Münchens ans andere bringen und die man nicht füttern, striegeln und von einem eingebildeten Tierarzt versorgen lassen muss, der überzogene Vorstellungen vom Wert seiner Arbeit hat. Kein Theater brennt mehr ab, allein das! Aber körperlich anstrengen werden wir uns nur noch zu unserem Vergnügen.«

Neumayr schrieb erstaunlich schnell, und Jakob war fast fertig: »Wir wollen nicht nur Theater und Wirtshäuser, Wohnräume und Festplätze gefahrlos beleuchten. Wir«, und dieser Satz sollte am nächsten Morgen in der Zeitung auftauchen, »wollen die Städte der Nacht entreißen.«

»Er behauptet aber gerade das.« »Was?« »Dass der Wechselstrom das kann, weil die Verluste beim Transport über weitere Strecken ... « »Tesla?« Neumayr nickte nicht mal: »Geht es nicht darum, die besten Energiequellen nutzen zu können, wie zum Beispiel die Wasserkraft?« »Seit Einundachtzig wird davon geredet, von Miller hatte damals schon ... « »Jetzt ist es eben soweit«, sagte Neumayr, »mit dem Wechselstrom.« »Herr Tesla behauptet auch, er könne den Erdball spalten, haben Sie davon gehört?« Entweder hatte Neumayr nicht davon gehört, oder er wollte es, dachte Albert, nicht verraten. Jedenfalls regte sich kein Gesichtszug.

»Er meint«, hörte er Jakob sagen, »der Erdball würde vibrieren, in sich schwingen und eiern, wie man sich einen im Wind treibenden, kleinen und leichten Ballon vorstellen muss, und er könne die Vibration mit ein paar Explosionen so aufschaukeln, na ja, dass er platzt.« Neumayr hatte offenbar wirklich davon nicht gehört: »Unser Planet?«

»Ist das«, fragte Jakob ihn, »Größenwahn?« Neumayr sah ihn an. »Bösartig ist das. Wissen Sie, warum man ihn einen Magier nennt?« Jakob lachte. »Um abzuwiegeln. Um den Schaden zu begrenzen. Man macht sich lustig.« Neumayr hatte keine Sympathie für Jakob Einstein, sonst hätte er hier sicher etwas gesagt, irgendetwas. Jakob musste das Gespräch beenden. »Uns Fabrikanten wäre es natürlich lieber, man ginge sorgfältiger mit seinem Wissen um.«

Neumayr nickte und fragte nicht nach dem Kraftwerk am Niagarafall. Albert hatte einen runden Rücken gemacht, die Arme waren ihm schwer geworden, seine Haare klebten ihm, dachte er, obwohl es gar nicht so war, an der Stirn. Dabei glaubte er gesehen zu haben, dass Neumayr sich mit Uppenborn über einen Blick verständigt hatte, als Herrmann sich auch noch in das Gespräch einschaltete: »Er behauptet auch, Schiffe aus der Ferne lenken zu

können und damit Kriegstote einzusparen.« »Tesla?«

»Wäre der Mann statt in Amerika noch bei sich zuhause in Belgrad, ein paar seiner Landsleute würden ihm höchstens noch zuhören, wenn sich da die Leute überhaupt einmal zuhören. Deshalb ist er ja dorthin gegangen.« »Nach Amerika?« Neumayr fragte betont unbedarft. »Er hat für Edison gearbeitet am Anfang«, wusste Jakob, »sie haben sich zerstritten.« »Tesla hat sich nicht nur mit Edison zerstritten«, Herrmann ergänzte das gelassen, »Sie wissen, dass er invertiert ist?« Dabei senkte er seine Stimme auf eine Art, wie Albert es bei seinem Vater nicht kannte. Bauer hatte seine Kamera schon wieder zusammengefaltet.

»Edison?« Neumayr gab sich erstaunt, Albert fand aber, dass er etwas Falsches in der Stimme hatte. »Tesla«, sagte Herrmann mit einer Bestimmtheit, die Neumayr nicht zu beruhigen schien und auch Albert erstaunte. Neumayr notierte. Albert bemerkte Unwillen in Jakobs Gesichtszügen, als der erneut an seiner mittlerweile sehr kurzen Zigarre zog.

»Was meinen Sie«, fragte er Uppenborn, »wann kommen die Herren aus London?« »Hoffe nur, die haben ihre Uhren richtig gestellt!«

»Das hätten sie sicher schon in Paris gemerkt.« Jakob klang in den Ohren der Frauen zu selbstsicher, wie sie schon am nächsten Morgen behaupteten und erst recht gute fünf Jahre später, als die Straßenbeleuchtung für München an Schuckert gegangen war, die Reste der bankrotten Firma Einstein an Siemens verkauft wurden und die Familie den fünfzehnjährigen Albert, querköpfig, wie er ihnen schien, allein in München an der Schule zurückließ, und nach Italien zog. Und vielleicht hatten die Frauen Recht, denn Uppenborn lächelte wieder zufrieden, als er bemerkte, er hoffe nicht, die Engländer hätten ihre Uhren statt vor aus Versehen zurück gestellt.

Albert war froh, dass sie nicht mehr über den Strom redeten, den er am liebsten jetzt als ein Hirngespinnst begriffen hätte, weil das beim Hingucken verschwand. »So was passiert«, hörte er Neumayr zufrieden sagen, der auf seine Taschenuhr blickte, und Uppenborns Lächeln hatte sich zu einem Grinsen entwickelt, aber es passierte nicht hier und jetzt, denn im nächsten Moment klapperten Pferdehufe, eine Kutsche bog um die Ecke und kam vor dem Haus, hinter dem Motorwagen, zum Stehen. Die Pferde bliesen Luft durch die Nüstern.

Der Kutscher grüßte schon wortlos mit dem Hut, als Jakob noch wie zeitlich irregeleitet anfügte, dass ein Fehler dieser Art »für Engländer in Paris sehr unwahrscheinlich wäre, oder sagen wir ruhig ausgeschlossen«. Uppenborn grinste unbeeindruckt weiter, und die Männer stiegen nacheinander aus der Kutsche. Es waren zwei Engländer, zwei Holländer, dazu ein Übersetzer, der wieder eigens aus Berlin angereist war, wie beim umständlichen vielfachen Händeschütteln, Zunicken und Vorstellen von Uppenborn bemerkt wurde.

Albert stellte fest, dass das Händeschütteln oft gleichzeitig zwischen jeweils zwei Männerpaaren stattfand, aber nie über Kreuz. Als Jakob und der große Engländer eifrig schüttelten, warteten sein Vater und der kleine Engländer allerdings mit angewinkelten rechten Armen und quasi lose daran

baumelnden Händen, bis Jakob und der Große fertig waren, um dann mit den Händen in den freien Zwischenraum zu stoßen wie Fische im Aquarium auf das Futter. Die beiden Engländer waren von der *Times*, Höchtl erkannte sie wieder.

Die Frauen stiegen nun ebenfalls aus und gaben Hände, auch den Holländern, und das Bild davon flog in den Weltraum. Hätte Albert bloß einem der Bilder hinterher fliegen können, er wäre dem Gerede hier entgangen. Er hätte die Missachtung nicht sehen müssen, die Höchtl gegenüber ausgeübt wurde und die ihn schmerzte. Er hätte, dachte Albert, die Zeit sogar ein bisschen eingeholt. Hätte er mit dem Licht fliegen können, mit Lichtgeschwindigkeit, stünde dann die Zeit eigentlich still? Er würde sicher nie so schnell fliegen können, Alberts Vater hatte diese Überlegung deshalb am Nachmittag müßig genannt. Albert fand sie so müßig und spannend wie das Leben selbst, wenn nicht noch spannender.

Und wenn er schneller als das Licht flöge? Er hätte die Photographien von sich überholt und hätte anhalten können, um sich selbst später, wenn das Licht ihn einholte, in der Vergangenheit sehen können. Aber dann wäre er durch den Flug natürlich schon in der Zukunft gewesen: Das war, fand Albert und sah jetzt plötzlich auf den Boden, zwar noch spannend, ging aber zu weit. In die Zukunft fliegen zu können, hieß schließlich, dass es sie nicht gibt, war sie doch, was man aus eigener Anstrengung nicht erreichen konnte. Man musste auf sie und das Ältersein einfach warten. Könnte er in die Zukunft fliegen, weil er das Licht überholte, er würde Ereignisse überspringen, andere wiederholen können. Das Band des Lebens, in dem es einen Unterschied machte, was als nächstes passierte, wäre zerrissen. Gott hätte keinen Einfluss mehr. Es würde keine Ordnung mehr geben, alles wäre egal, aber das war es nicht: Irgendwo musste ein Fehler sein.

Vielleicht hatte sein Vater recht damit, dass die Zeit niemals stillstand und immer nur in eine Richtung ging. Dafür musste es, wenn nichts ohne Grund war, dann aber auch einen Grund geben, einen eigenen Grund, etwas, was die Ordnung in die Bilder brachte. Es wurde von allen »Zeit« genannt, und niemand entrann ihr. Wenn niemand und nichts ihr entrann, dann konnte man schneller als das Licht niemals fliegen: Das ergab Sinn.